

Risiko – die Sprache des Theaters

Klaus Zehelein, Präsident der Bayerischen Theaterakademie, im Interview

Gut zwei Monate erst im Amt. Zu kurz, um erste Bilanz zu ziehen. Lang genug aber, sich ein Urteil zu bilden, Erfahrungen zu machen, Dinge anzustoßen, Neues auf den Weg zu bringen. Klaus Zehelein, bis zum Sommer 2006 Stuttgarts erfolgreicher und allseits gefeierter Opernintendant, ist seit diesem Herbst Präsident der Bayerischen Theaterakademie und damit Hausherr des Münchner Prinzregententheaters. Mit der Produktion dreier Operninszenierungen von Hans Werner Henze, „Das Wundertheater“, „Ein Landarzt“ und „Das Ende einer Welt“, die am 17. November Premiere haben, setzt er erste Akzente, in welche Richtung die Akademie unter seiner Führung gehen möge.

Sie sind seit etwa 60 Tagen im Amt. Was hat Sie in dieser Zeit in München am meisten überrascht, positiv wie negativ, was Sie nicht gewusst, nicht geahnt haben?

Klaus Zehelein: Sagen wir so, diese Akademie hat in 13 Jahren fünf Präsidenten gehabt. Ich wusste, dass es mir gelingen muss, Kontinuität für die Akademie herzustellen in den unterschiedlichen Arbeitsprozessen sowie die Arbeitsprozesse selbst mehr aneinander zu binden, als es in der Vergangenheit vielleicht der Fall war.

Geahnt, um auf Ihren Begriff zu kommen, habe ich zum Beispiel nicht, dass auch ein großer Wunsch zur Zusammenarbeit bei den einzelnen Kooperationspartnern vorhanden ist. Natürlich glauben Kooperationspartner immer, auf bestimmte Besitzstände pochen zu müssen, aber ich denke, wir sind auf einem guten Weg. Ich bin ja gekommen, weil ich hier wirklich das finde, was mir in dem letzten Arbeitslebensabschnitt so unglaublich wichtig ist: gemeinsam mit jungen Menschen die Zukunft des Theaters zu gestalten. Das macht mir einfach Freude. Und das soll auch die nächsten sieben Jahre so bleiben.

Alle Ihre Vorgänger im Präsidentenamt – außer vielleicht Peter Ruzicka – waren von August Everding geförderte und beförderte Intendanten. Sie haben, denke ich, eine andere Unabhängigkeit...

Zehelein: Ich war weder Schüler noch jemals abhängig von August Everding. Aber ich denke, die Idee von



Hans Werner Henzes Operninszenierung „Das Wundertheater/ Ein Landarzt/ Das Ende einer Welt“ ab 17.11. im Prinze. Probenfoto: A.T.Schaefer

August Everding für die Akademie ist nach wie vor absolut richtig. Jetzt muss man diese Idee als Arbeit für die Zukunft gestalten. Das ist die Aufgabe, die ich als wesentlich ansehe. Mir ist wichtig: Was liegt im Interesse der Studierenden? Darüber reden wir miteinander. Ich will nicht Besitzstände der Akademie, wenn sie denn da sein sollten, kompromisslos verteidigen. Und ich kann tausend Cannossa-Gänge gehen, wenn es dem Interesse der Studiengänge dient. Ich möchte eine optimale Situation für die Studierenden schaffen. Mir geht es darum, gemeinsam zu gestalten. Und um die Frage: Was ist richtig zu tun?

Aber das können Sie ja nicht nur in dem abgeschlossenen Raum der Akademie leisten. Welche Möglichkeiten gibt es denn, die staatlichen Theater und die städtischen miteinander zu verbinden?

Zehelein: Die staatlichen Partner sind die staatlichen Bühnen, also die Bayerische Staatsoper, das Theater am Gärtnerplatz und das Residenztheater. Wir haben eine Schauspielschule an der Theaterakademie und eine an den Kammerspielen. Wenn es schon zwei am Ort

gibt, sollten Überlegungen angestellt werden, was das für die Zukunft heißt. Die Staatsoper als Kooperationspartner der Akademie – das kann für uns nicht die Grenze sein.

Das Wesentliche in der Ausbildung?

Zehelein: Die jungen Menschen zur Eigenverantwortlichkeit anzuleiten. Nicht im egomanischen Sinne. Eigenverantwortlichkeit, das heißt das Erkennen, für andere mitverantwortlich zu sein, Verantwortung für den Umgang mit Text und Partitur – und natürlich für sich selbst zu übernehmen. Das braucht einen gewissen Mut. Und dazu möchte ich die Studierenden auffordern. Mir geht es nicht darum, glatte Lösungen anzubieten, sondern gemeinsam Wagnisse einzugehen.

Das bedeutet aber für junge Sänger und Schauspieler ein existenzielles Risiko. Sie sind unheimlich, sie riskieren damit möglicherweise, dass ihnen der Intendant ihren Vertrag nicht verlängert...

Zehelein: Wenn wir als Theaterleute nicht diejenigen sind, die tatsächlich auch ihre Existenz riskieren, verlieren wir die Sprache des Theaters. Diese Sprache ist grundsätzlich die des Risikos. Dies gilt besonders für die bestehenden Intendanten. Ich habe in meinem Leben erfahren, dass persönlicher Mut, dass Risiko letztlich als Kraft spürbar wird. Denn was heißt Karriere? Was heißt Erfolg? Wir müssen davon überzeugt sein, was wir tun, mit vollem Risiko.

In München gibt es momentan zwei große Fragezeichen. Das erste: die neue Intendanz am Gärtnerplatz ab Herbst 2007. Welche Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit dem designierten Intendanten Ulrich Peters sehen Sie?

Zehelein: Dazu kann ich wenig sagen. Für mich ist es

wichtig, verlässliche Kooperationspartner zu haben. Natürlich gehört dazu Vertrauen und – ein bestimmtes Niveau von Qualität. Das ist unabdingbar. Zum Beispiel mit der Bayerischen Staatsoper befinden wir uns in guten Gesprächen.

Die Staatsoper hat ja wieder ein Opernstudio eingerichtet...

Zehelein: Ja, da gibt es strategische und inhaltliche Berührungspunkte. Zum Beispiel im Bereich der Neuen Musik, die ja in München an repräsentativer Stelle nicht gerade wesentlich vorkam.

Aber jetzt beginnen immerhin Sie mit Hans Werner Henze.

Zehelein: Hier scheint mir eine gewisse Schwierigkeit zu liegen. Es wird nur ein paar wenige Aufführungen geben, aber bis jetzt ist das Interesse scheinbar gering. Das verwundert mich – im Sinne von verwunden. Da ist kein Echo. Das kenne ich so nicht. Das Verblüffendste für mich ist, dass das trotz der Musiktheater-Biennale so ist. Die drei Henze-Einakter, die Christof Nel inszeniert und Ulf Schirmer dirigiert, sind unsere erste große Aufgabe für unsere Studierenden im Prinzregententheater. Diese frühen Henze-Werke sind wichtig für München. Sie sind schwer, haben Kraft, sie gehören hierher. Und das Schöne ist, Henze war, als er sie schrieb, so alt

beziehungsweise so jung wie die, die sie jetzt aufführen. Ich hoffe sehr, dass wir noch eine größere Resonanz erfahren werden.

Das zweite sich anbahnende Problem: Es wird gezielt geschossen gegen die Ballettakademie beziehungsweise ihre Direktorin Konstanze Vernon; dabei geht's um eine mög-

Tag der offenen Tür

Zum Tag der offenen Tür lädt die Bayerische Theaterakademie am 11. November zwischen 13 und 23 Uhr ein. Aus diesem Anlass wartet die Akademie mit einem verlockenden Angebot auf. Etwa mit einer öffentlichen Gesprächsrunde im Prinzregententheater

zum Thema „Ästhetische Bildung für Kinder und Jugendliche“, mit Einblicken in den Unterricht, mit Aufführungen, einer Bühnenbildaustellung und Show-Schminken. Geplant ist zudem ein Probenbesuch der drei Operninszenierungen von Hans Werner Henze. ■ mm

liche Nachfolge. Inwiefern könnten Sie das Einfließen nehmen?

Zehelein: Die Ballettakademie gehört nicht in meinen Bereich. Deshalb würde ich nie einen Einfluss suchen. Wenn meine Kompetenzen gefragt sein sollten, würde ich mich jedoch nicht entziehen. Für mich gilt jetzt: Nach 15 Jahren Intendanz an der Staatsoper Stuttgart beginnt meine neue Geschichte an der Bayerischen Theaterakademie.

Könnte die Geschichte eines Tages so erzählt werden: Die Bayerische Theaterakademie wurde unter Zehelein ein Ort der wirklichen Avantgarde?

Zehelein: Das würde ich mir wünschen. Wobei Avantgarde heißt: Das, was unser Erbe ist, aus dem das Neue erwächst, auch zu kennen und zu können. Und München, das habe ich schon gemerkt, ist ein herausfordernder Ort dafür.

■ **Das Gespräch führte Sabine Dultz**

Mit Poesie und morbider Eleganz

Gardiner und die Londoner im Gasteig

VON GABRIELE LUSTER

Er ist ein großer Theaterliker. Nicht in Bezug auf die eigene Person – da wirkt Sir John Eliot Gardiner bodenständig, zupackend, praktisch. Aber wenn es um die Musik geht, dann „inszeniert“ er mit Lust und mit einem genauen Gespür für die dramatischen Abläufe auch im Symphonischen.

Beim Gastspiel des London Symphony Orchestra (LSO) im Münchner Gasteig am Montagabend bewies Gardiner seinen Theaterinstinkt (der aus seinen wunderbaren Einspielungen der Mozart-Opern hinlänglich bekannt ist) nun auch live an Mozarts Klavierkonzert G-Dur KV 453 und noch entschiedener an Dvořáks 8. Symphonie.

Zugegeben, sie lädt mit ihrem „Vogelgezwitscher“ zu szenischen Vorstellungen ein, ließe sich aber durchaus spröder, weniger plastisch realisieren, als Gardiner und das LSO es taten.

Londons Renommier-Orchester konnte gerade hierbei zeigen, wie perfekt, wie homogen und reaktionsschnell es musizieren kann. Dynamisch fein austariert

und klanglich perfekt abgemischt (mit edlem Holz, hoch kultiviertem Blech und schmeichelnden Streichern), sorgten die Londoner Musiker für eine musikalische, lebendige, schwungvolle Interpretation. Mit viel Poesie im Adagio, einer morbiden Eleganz im Scherzo-Walzer und einem prallen Finale.

Spielesisch, duftig und spontan, wie aus schöpferischem Überfluss gerade mal so hin improvisiert klang Mozarts G-Dur-Klavierkonzert mit Leif Ove Andsnes. Nicht überakzentuiert, sondern dem natürlichen Fluss folgend, entwickelte sich ein zartes Pingpong zwischen Bläsern und Klavier, das im Andante Weltverlorenheit spiegelte, wozu Gardiner den Streicherklang fast entmaterialisierte.

Fast bis zur wilden Jagd (die Hörner klangen topfit) trieb er das papagenohafte Finale, in das sich Mozarts Moll-Gedanken einschlichen.

Eröffnet hatten Gardiner und das LSO den Abend mit Martinus Konzert für zwei Streichorchester, Klavier und Pauken: Perfekt im rhythmischen Wirrwarr und mit zwinkernder Ironie.

Thema „Heimat“ beim Max Ophüls Festival

Das Saarbrücker Filmfestival Max Ophüls Preis stellt das Thema „Heimat“ in seinen Mittelpunkt. Festivalchefin Birgit Johnson sagte, der Heimat-Begriff definiere sich unter anderem durch die Erlebnisse während der Fußball-Weltmeisterschaft gerade neu. Die Zuschauer hätten außerdem eine Sehnsucht nach Filmen, die neben starken, sozial fundierten Geschichten auch etwas über regionale Besonderheiten aussagten. Das Festival soll am 15. Januar '07 mit Kurzfilmen eröffnet werden,

die deutsche Nachwuchsregisseure im und über das Saarland gemacht haben.

Als Einstimmung ist unter anderem eine „Heimatsnacht“ geplant. Dabei soll bereits am 25. November die komplette erste Staffel von Edgar Reitz' „Heimat 1“ in fünfzehneinhalb Stunden am Stück gezeigt werden. Unter dem Titel „X Heimatwohnungen“ lädt das Festivalteam am 3. Dezember Besucher zu 17 geheimen Gastgebern in Saarbrücken ein, um dort einen Heimatfilm zu sehen. ■ dpa

Art Cologne: Diebstahl von zwei Werken

Zwei Tage nach dem Diebstahl eines wertvollen Gemäldes von Max Ernst auf der Kunstmesse Art Cologne in Köln fahndet die Polizei weiter nach dem Täter und dem gestohlenen Werk. „Es gibt noch keine Hinweise“, sagte Sprecher Christoph Gilles am Dienstag. Die Kölner Polizei habe „Sicherheitslücken“ festgestellt, die allgemein auf Messen schwer zu vermeiden seien. „Denn beim Auf- und Abbau sind viele Menschen beteiligt, oft werden auch Firmen beauftragt.“

Dabei handelt es sich um das abstrakte Max-Ernst-Bild „Ohne Titel“. Der Wert des um 1957 entstandenen Ölgemäldes wird auf 165 000 Euro geschätzt. Auch eine 70 Zentimeter große Bronzeskulptur des Künstlers A.R. Penck mit dem Titel „Kleiner Totem“ (1986) wird vermisst. „Wir haben für die Diebstähle keine Erklärung, da wir an allen Ein- und Ausgängen Sicherheitspersonal positioniert haben“, sagte eine Art-Cologne-Sprecherin. Es habe genaue Taschenkontrollen bei allen Messebesuchern beim Ein- und beim Ausgang gegeben.

Der bestohlene Galerist hatte das Fehlen des Bildes während des Abbaus am Sonntagabend bemerkt. „Gegen 20.00 Uhr waren drei Mitarbeiter und ich damit beschäftigt, die ersten Bilder von den Wänden zu nehmen. Die Sicherungen waren schon gelöst. Dabei muss es passiert sein. Wir haben uns kurz umgedreht, und das haben die Täter offenbar ausgenutzt.“ ■ dpa

NOTIZEN

Das Münchner Völkerkundemuseum zeigt rund 60 Fotografien von buddhistischen Skulpturen. Die Aufnahmen von Kozo Ogawa sind bis zum 28. Januar 2007 zu sehen.

Junge Akademie: Die Vorlesung für Kinder ab acht Jahren beschäftigt sich am Freitag mit der Opernsängerin Gabriele Schnaut (Theater im Haus der Kunst, 15 Uhr). Am 1.12. geht's um Licht auf der Bühne; am 19.1.07 um Musik; im Februar ums Stücker schreiben und um Ballett. Tel. 089/ 21 85 20 81.

Heinrich Koch, Regisseur und Schauspielregisseur, starb kurz vor seinem 95. Geburtstag vergangene Woche in Wallau bei Wiesbaden. Er war u.a. Direktor des Schauspielhauses Hannover und der Frankfurter Bühnen. Von 1947 bis 1950 leitete er sein Experimentier-Schauspielstudio München.

Rodney Graham, der mit unterschiedlichen Medien arbeitet, wurde in Hannover mit dem Kurt-Schwitters-Preis 2006 (25 000 Euro) ausgezeichnet.

Ingo Schulze ist der Preisträger des Peter-Weiss-Preises der Stadt Bochum. Am 11.11. beginnen dort die „Peter-Weiss-Tage“.

DER DIREKTE DRAHT

Redaktion Kultur

Telefon (089) 53 06-447
Telefax (089) 53 06 86 55
E-Mail:
kultur@merkur-online.de



„München, das habe ich schon gemerkt, ist ein herausfordernder Ort“: Akademiepräsident Klaus Zehelein. Foto: Marcus Schlap

Teure Wagner-Fotos

Für 50 000 Euro hat ein Sammler mehr als 100 Fotos und Postkarten aus dem Bayreuther Festspielhaus ersteigert. Die Erinnerungstücke (1900 bis 1930) stammen laut Münchner Auktionshaus Hermann Historica aus dem Nachlass des früheren Verwaltungschefs der Festspiele, Friedrich Wilhelm Schuler. Um die Wagner-Memorabilien wurde „ein Bietgefecht sondergleichen entfacht.“ ■ dpa

Beschlagnahme beantragt

Kirchner-Gemälde vor Versteigerung

Unmittelbar vor der Versteigerung des Kirchner-Gemäldes „Berliner Straßenszene“ (1913) in New York hat sich der Streit um das Schlüsselwerk des deutschen Expressionismus verschärft. Der Münchner Rechtsanwalt Martin Amelung verlangt, das wertvolle Gemälde noch vor der geplanten Versteigerung zu beschlagnahmen. Es bestehe der Verdacht, dass das Bild zu Unrecht als Raub-

gut eingestuft worden und deshalb auch die Rückgabe durch das Land Berlin an die Erben rechtswidrig gewesen sei. Gleichzeitig erstattete der Anwalt im Auftrag eines Münchner Kunstsammlers Strafanzeige gegen Berlins Regierenden Bürgermeister Klaus Wowereit und Kultursenator Thomas Flierl wegen „Verdachts der Untreue bzw. veruntreuten Unterschlagung.“ ■ dpa



Zugriff vor der Auktion: Münchner Anwalt will die Rückgabe von Ernst Ludwig Kirchners „Berliner Straßenszene“ verhindern. ddp